

Betrachter ermüdet und für die Schönheit des Einzelstückes unempfindlich macht. Der hier aufgezeigte Versuch, verschiedene Werke verwandter Epochen nachbarlich zu vereinen, möchte auch dem Laien möglichst unmittelbare Sehansätze bieten und ein umfassenderes Bild der großen Stilphasen vermitteln, als es die für Studienzwecke mitunter unumgängliche Anhäufung sich gegenseitig beeinträchtigender Objekte ermöglicht.

Eine Sonderstellung kommt Raum 7 zu. Er ist den Arbeiten der Aachener Künstler unserer Zeit vorbehalten. Die begrenzte Hängefläche erlaubt keine ständige repräsentative Schau. Hier ist Wechsel und Wandel unvermeidlich, doch liegt vielleicht gerade hierin ein besonderer Reiz dieser Ausstellung, deren vornehmste Aufgabe es sein soll, sich durch ihre Qualität gegenüber ihrer Nachbarschaft zu behaupten. *E. G. Grimme*

### Kritische Bemerkungen zu der Restaurierung einer frühgotischen Holz-Skulptur

Eines der Hauptstücke der Plastik-Sammlung des Suermondt-Museums ist die Figur einer thronenden Muttergottes aus dem frühen 13. Jahrhundert, die wahrscheinlich aus Südfrankreich stammt (Inventar-Nr. SK 623). In leuchtend grellen Farben ist dieses ehrwürdige Meisterwerk von einer langwierigen Restaurierung aus den Werkstätten der Museen der Hansestadt Lübeck 1959 zurückgeführt und jetzt in den renovierten Räumen des Erdgeschosses ausgestellt. Als Ergebnis dieser Restaurierung ist heute eine Figur zu sehen, die bei wenigen alten Farbpartikeln eine überwiegend neue Bemalung einschließlich neu aufgetragener, durch Verwischung ein altes Aussehen vortäuschender Blattvergoldungen zeigt. Diese moderne Fassung ist in einer Weise aufgetragen, die stellenweise, wie etwa bei dem flächig braunen Haar der Muttergottes, bei dem roten linken Ärmel der Maria und vielerorts sonst bei dem roten Bolus, weiterhin bei den stechend blauen Gewandpartien, bei Teilen des Inkarnates des Christuskindes, bei den schmutzig-dunklen Thronwangen oder bei dem grünen Standfuß der Figur geradezu wie angestrichen wirkt. Insgesamt wurde mit einer Großzügigkeit vorgegangen, die bei einer so wertvollen Plastik nur erschrecken kann. Man beachte etwa den angeschminkten Mund der Madonna und ihre linke Hand, die jede Struktur verloren hat, den gleichsam eingefärbten Hals des Christuskindes und dessen ebenfalls mit Farbe entstellte Hand. Wir wollen nur hoffen, daß genaue Unterlagen darüber Auskunft geben, wieweit unter den modernen Anmalungen tatsächlich alte Reste originaler Fassung erhalten sind. Was der Betrachter heute an alter Polychromie sieht, ist leider allzu wenig. Dagegen sticht im ganzen die Buntheit der jetzigen Bemalung, die so tut, als sei sie aus der Entstehungszeit der Skulptur oder hochgotisch, hart ins Auge. So sind die Stimmen der Entrüstung, die sich gegen eine derartige Restaurierung erhoben haben, verständlich. Der Kunsthistoriker Dr. R. Keysseltz, derzeit Leiter und Restaurator der Harrach'schen Gemälde-Sammlung in Wien und davor u. a. als Restaurator am Nationalmuseum in Stockholm tätig, führt in einer Stellungnahme an den Vorsitzenden des Aachener Museumsvereins aus:



*Die frühgotische Madonna vor der Restaurierung*

„Im Wallraf-Richartz-Jahrbuch XXII 1960 sah ich auf Seite 228/229 Abbildungen von der Restaurierung der frühgotischen Madonna des Aachener Suermondt-Museums. Ich habe mir jüngst das Original eingehend angesehen und fand leider die schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen. Da es sich bei der Skulptur um eine der kostbarsten der Aachener Sammlung handelt, halte ich mich für verpflichtet, meine ernstesten Bedenken zu äußern. Gewiß, die Probleme und Fragen der Restaurierung sind außerordentlich heikel, die verschiedenen Methoden umstritten, und ein Generalrezept gibt es nicht. Eines dürfte aber heute als allgemein verbindlich gelten: die Ehrfurcht vor dem Original, die zwingend vorschreibt, vor allem der Sicherung und Erhaltung des originalen Bestandes zu dienen und Zufügungen und Übermalungen zu vermeiden. Dabei geht der Restaurierung die Untersuchung, d. h. die Diagnose voraus.

Hierzu gehören u. a. auch Farbschnitte. Das Farbschnitt-Verfahren ist weder neu noch das Patent irgendeines Institutes. Bei Plastiken kann man mit Hilfe der Farbschnitte die verschiedenen Schichten der Fassungen feststellen. Da aber Farbschnitt-Untersuchungen nur einen bestimmten Punkt treffen, kann sie auch immer nur über die Situation an diesem bestimmten Punkt Auskunft geben. Über den Gesamterhaltungszustand älterer Fassungen kann die Farbschnitt-Untersuchung absolut verbindlich nicht aussagen. Im vorliegenden Fall wären einige hundert Farbschnitte verstreut über die ganze Plastik notwendig gewesen, um ungefähr über den Erhaltungszustand ein Bild zu bekommen. In jedem Fall sind Farbschnitte nur technische Hilfsmittel bei der Untersuchung und haben mit der Restaurierung selbst nichts zu tun. Die Katastrophe aber beginnt in unserem Fall bei der vorgenommenen Restaurierung. Die Figur, wie sie sich heute zeigt, besitzt eine größtenteils neue Fassung des 20. Jahrhunderts und kommt im besten Fall einer Vorstellung nahe, die man als reiner Laie irrtümlicherweise von dem Aussehen einer gotischen Fassung haben könnte. Die Restaurierung entstellt das hochrangige Kunstwerk derart, daß man sich nur mit Mühe die ursprüngliche Qualität vorzustellen vermag, eine Qualität, die vor der Restaurierung sehr viel besser erkennbar war. Dabei ist man in Lübeck dem bei Plastik-Restaurierungen herrschenden Grundrezept, fehlende Fassungen nicht zu ergänzen und vorhandene Reste notfalls auf dem reinen Holz stehen zu lassen, an der rechten Kniepartie der Aachener Madonna gefolgt. Mit Recht wurde dort die verlorene Fassung nicht ergänzt. Im übrigen aber hat man in beispielloser Inkonsequenz alle anderen Fehlstellen zum Teil mit einer sehr häßlichen Substanz zugeschmiert, bei der durchgehend nicht einmal der Farbton mit den Spuren der alten Fassung übereinstimmt. Nur winzige Teile der Originalfassung schimmern hier und da durch, aber sie sind eingebettet in einer Brühe aus neuem Bolus und verschliffenem Blattgold. So ist die Fassung überwiegend neu, und man kann nur wünschen, daß alle diese entstellenden Ergänzungen in einer zweiten Restaurierung wieder beseitigt werden, wobei es unvermeidlich ist, daß damit neue Eingriffe in die schon jetzt an der Oberfläche beschädigte Figur erfolgen.“

So weit die Ausführungen eines Fachmannes. Sein Protest steht nicht allein. Wenn ein kostbares Stück unserer Skulpturen-Sammlung verunstaltet wurde, darf nicht geschwiegen werden. Auch kann nicht unwidersprochen bleiben, wenn der von Aachen aus für die Restaurierung verantwortliche Museumsdirektor in Veröffentlichungen und in Vorträgen von einer „nahezu unberührten Fassung des 13. Jahrhunderts“ spricht, die heute wieder sichtbar geworden sei. Zuletzt schrieb Herr Dr. Feldbusch in der Zeitschrift „Aachen, Bilder und Berichte“ Heft 3, April 1961, Seite 55, zu einer nebenstehenden Abbildung der Madonnen-Figur „Die Fassung aus dem 13. Jahrhundert präsentiert sich heute in ihrer ursprünglichen Leuchtkraft“. Diese ohne jede Einschränkung vorgetragene Behauptung ist wissenschaftlich unhaltbar.

Peter Ludwig

Zum vorstehenden Artikel schreibt der Aachener Museumsdirektor:

Der Restaurierungsauftrag wurde bereits 1958 zwischen Herrn Dr. Hasse (Museen der Hansestadt Lübeck)



Die frühgotische Madonna nach der Restaurierung

und dem Unterzeichneten genauestens durchgesprochen. Das Suermondt-Museum verfügte damals noch nicht über einen Fachrestaurator und eine geeignete Restaurierungswerkstatt.

Die Restaurierung unserer umstrittenen Skulptur wurde unter der wissenschaftlichen Leitung und Aufsicht von Herrn Dr. Hasse durch den Chefrestaurator der Lübecker Museen, Herrn Goege, durchgeführt. Durch längere Krankheit des Restaurators hatte sich der Beginn der Restaurierungsarbeiten um etwa ein halbes Jahr verschoben. In einem Brief vom 2. 5. 1960 teilte Dr. Hasse dem Unterzeichneten mit, daß die Arbeit begonnen sei und sehr gut voranschreite. Er wies bereits auf die erheblichen Schwierigkeiten hin, da die Figur bei der zweiten Fassung mit einem sehr dicken Gipsgrund versehen worden war. Die Figur selbst war sehr stark zusammengedrumpft, wohl weil sie in den letzten Jahrzehnten